

ALOIS SEILER – DOROTHEA BADER (Bearb.): Neckarsulm und der Deutsche Orden 1484–1805–1984. Dokumente, Pläne, Bilder. Katalog der Ausstellung des Staatsarchivs Ludwigsburg und der Stadt Neckarsulm im Molitorsaal zu Neckarsulm vom 5. bis 31. Mai 1984. Mit einem Beitrag von P. Bernhard Demel O. T. Neckarsulm: Stadt Neckarsulm 1984. 186 S. Brosch. DM 10,-.

Ein Jubiläum von zentraler Bedeutung veranlaßte 1984 die Stadt Neckarsulm zu einer Ausstellung über ihre Geschichte: Im Mai 1484 kaufte der Deutsche Orden, Territorialherr schon im benachbarten Gundelsheim, das Amt Scheuerberg mit seinem Mittelpunkt Neckarsulm vom Mainzer Erzstift für 21 000 Gulden. Damit konnte der Orden seine Besitzungen am unteren Neckar erheblich erweitern, und der Deutschmeister stieg auf zum Herrn über die wegen der Präsenz des Ordens »Deutsche Ebene« genannte Region an der unteren Jagst und am unteren Kocher.

Zum 500jährigen Jubiläum des Kaufs erarbeiteten die Stadt Neckarsulm und das Staatsarchiv Ludwigsburg eine didaktisch vorbildliche Ausstellung über die bis 1805 währende Deutschordensherrschaft in diesem Raum. Ein vorzüglich bebildeter Katalog (22 Farb- und 115 Schwarzweißaufnahmen) diente dem Besucher als hilfreicher Wegweiser und bewahrt darüber hinaus den wissenschaftlichen Ertrag der Ausstellung.

Nach den Grußworten des Neckarsulmer Oberbürgermeisters stellt Alois Seiler, einer der besten Kenner der Deutschordensgeschichte im südwestdeutschen Raum, die Ausstellung vor und führt kurz in die mittelalterliche Geschichte der Ordensstadt Neckarsulm ein (S. 7–16), ohne jedoch die Arbeit des Wiener Deutschordensarchivars Bernhard Demel »Der Deutsche Orden und die Stadt Neckarsulm« vorwegzunehmen. Sein Beitrag (S. 19–63) streift kurz die Stellung des Ordens im Reich bis ins 16. Jahrhundert, um dann die Geschichte des Ordensbesitzes in und um Neckarsulm abzuhandeln. (Der Autor plant, diesen Aufsatz in einer um den hier fehlenden wissenschaftlichen Apparat erweiterten Fassung in der Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte zu veröffentlichen.)

Sehr zu begrüßen sind die Amtslisten der Keller/Amtmänner und Schultheißen von Neckarsulm, die Dorothea Bader dem von ihr mitbearbeiteten Katalog- und Bildteil (S. 67–185) voranstellt.

Der eigentliche Katalogteil beschreibt auf rund 125 Seiten 277 Exponate, gegliedert in drei Hauptgruppen: »Der Deutsche Orden. Geistliche Korporation und weltliche Herrschaft« (S. 68–75), »Neckarsulm unter der Herrschaft des Deutschen Ordens« (S. 76–145), »Die Orte des Deutschordensamts Scheuerberg-Neckarsulm sowie des Unteramts Heuchlingen« (S. 146–185). Diese Untergliederung sowie die ausgezeichnete Bebilderung und die beiden Karten in den Innenseiten des Umschlags legen ein beredtes Zeugnis darüber ab, daß es dem Staatsarchiv Ludwigsburg nach seinem Katalog über »Baukunst und Bauhandwerk des Deutschen Ordens in Südwestdeutschland im 18. Jahrhundert« ein weiteres Mal gelungen ist, trotz bescheidener Mittel eine in jeder Hinsicht vorbildliche Ausstellung zu erarbeiten. Die aus den reichen Ludwigsburger Beständen ausgewählten Exponate demonstrieren, daß auch eine nahezu reine Archivalienausstellung – gut aufbereitet – Besucher aus allen Kreisen der Bevölkerung ansprechen kann. Der beachtliche wissenschaftliche Wert dieses Katalogs erhöht den Erfolg eines solchen Unternehmens.

*Michael Diefenbacher*

LUDWIG UND PETER WINDSTOSSER – HERMANN EHINGER – RUDOLF SAUTER: Schwäbisch Gmünd. Stuttgart: Theiss 1983. 124 S. mit 90 Tafeln. Ln. DM 49,80.

Als »alter Gmünder« freue ich mich an den lebendigen Aufnahmen aus der Kamera von Ludwig und Peter Windstoßer. Die dem Bildteil vorangestellten Essays von Hermann Ehinger und Rudolf Sauter, beide schon mehrfach für Gmünd literarisch tätig geworden, lassen manches Typische der alten Gold- und Silberstadt lebendig werden. Doch darin liegt auch der Haken. Beide Essays bringen Historie. Die Kurve in die Gegenwart fehlt vor allem im kirchlichen Bereich. Auch für das einst so katholische Gmünd ist die Barock- und Reichsstadtherrlichkeit passé. Die von Ehinger beispielsweise so lebendig beschriebene Fronleichnamsprozession ist auch in Gmünd Vergangenheit. Die Massen, die einst strömten (warum?), fehlen heute. Die Säkularisierung hat auch eine Stadt mit intensiv kirchlicher Vergangenheit erfaßt.

Das Bildmaterial ist von der Qualität her gelungen; die Auswahl hätte an manchen Stellen anders sein müssen. Die Marktstände bei Bild 29 und 30 versperren die Architektur der Plätze. Marktstände gibt es überall. Aber der Gmünder Markt- und Münsterplatz sind einmalig und kommen zu kurz. Es fehlt auch eine gute Gesamtaufnahme des Parler-Münsters. In Bild 19 ist der Baukörper zu sehr an den Rand gerückt.

Ich vermisse Bilder von evangelischen Kirchen, insbesondere von der Augustinuskirche. Weitere Zeugnisse evangelischen Christseins in der Stadt fehlen ebenfalls (Altenheime ...).

Das Stichwort »Kirchen« ist mit 9 Zeilen viel zu kurz geraten. Es wäre viel anzufügen vom diakonischen Wirken der katholischen und der evangelischen Kirche in Gmünd. Die Zeittafel ist mit ganzen 4 Spalten zu sehr gerafft. Der Gmünder Geschichtsverein kann doch mehr bieten. Ausstattung und Gestaltung rechtfertigen den Preis.

*Hans Nagel*

DER HEILIGE MARTIN VON TOURS UND SEINE KIRCHE IN SINDELFINGEN 1083–1983. Hrsg. vom Kulturamt der Stadt Sindelfingen 1983. 244 S. Zahlr. Abb. Kart. DM 28,-.

Nicht durch Vollständigkeit, aber durch seine überraschende Vielseitigkeit besticht der 1983 zum 900jährigen Weihejubiläum der Martinskirche in Sindelfingen herausgegebene Band. »Hierbei reicht die Durchdringung des Stoffs vom historischen und städtebaulichen Ansatz und der Wirkung eines der schönsten Bauwerke unseres Landes bis zur Besinnung auf die gemeinschaftsbildende Kraft und Gemeinwesenarbeit, welche eine Kirchengemeinde in unserer Zeit ebenfalls zu leisten vermag« (Vorwort S. 5).

Der bekannte Historiker Hansmartin Decker-Hauff bringt die Person und das Leben des heiligen Martin in überraschenden Einklang mit unserer Zeit (S. 7–15); der Nachdruck aus der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine zeigt die Darstellung aus dem Mittelalter; Carl Vossen beschreibt das Martins-Leben nach der Vita des Sulpicius Severus (S. 25–34) und seine Auswirkungen in unsere Kulturgeschichte hinein; Klaus Reblin und Wolfgang Treichert denken in modernen Problemstellungen (»Törichte Liebe, Kriegsdienstverweigerung, Seelenmord mit Geld, Der Kandidat im Gänsestall, Muß ein Bischof schön sein? Feuer unterm Kaiserthron, Schluß mit der Ketzerriecherei, Schlangen hören Menschen nicht«) über Legenden aus dem Leben Martins nach und kommen zum Schluß »Manchmal kann man den nahen Tag schon ahnen, manchmal kehren auch Menschen um – in die Zukunft« – »Martin zur Erinnerung und uns zur Ermutigung« (S. 43).

Pfarrer Hudelmayer legt eine Besinnung zur Geste des Teilens vor (S. 45–50). Thomas Lutz (»Martin in kirchlicher und volkstümlicher Verehrung«), Bert Schlichtenmaier (»Darstellungen des heiligen Martin in der bildenden Kunst«) und Hermann Bausinger (»Volkskundliches zu einigen herbstlichen Lichterbräuchen«, S. 53–84) betonen die Bedeutung des heiligen Martin und seine Gegenwart in Volksfrömmigkeit, Kunst und Brauchtum bis in unsere Tage. In dieser Vielgestaltigkeit ist der ausgezeichnete Bildteil (S. 85–150) zu sehen, auch als Erläuterung des Textes von B. Schlichtenmaier.

Geschichtliche Zusammenhänge des Martinspatroziniums zwischen Schwarzwald und Neckar beschreibt Elmar Blessing (S. 153–160). Es folgen archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen zur ehemaligen Stiftskirche St. Martin in Sindelfingen von Hartmut Schäfer und Barbara Scholkmann (S. 161–178). Die Aufsätze (mit Abbildungen) »Der Münzschatz von Sindelfingen« von Elisabeth Nau (S. 179–185) und »Die Glocken der Martinskirche in Sindelfingen« von Fritz Heimberger gehen ins Spezielle.

Hermann Jantzen und Eugen Schempp begründen die Bedeutung Sindelfingens durch die Geschichte des Chorherrenstiftes (S. 193–202) und durch alte Aufzeichnungen und wissenschaftliche Untersuchungen über die Martinskirche (S. 203–205). Von der Geschichte der Kirchengemeinde und der Geschichte der Stadt handeln die Beiträge von Wolfgang Burr (S. 207–213), Walter Bachteler (S. 215–222) und Helmut Zwanger (S. 223–233). Beate Wik schließt mit einer Bibliographie über den heiligen Martin und die Geschichte der Stadt Sindelfingen.

Das Werk ist eine Sammlung von Originalbeiträgen und Neudrucken von Aufsätzen, die bereits an anderer Stelle erschienen sind. Eine genaue Aufstellung und kurze Aussagen über die Verfasser von Dieter E. Hülle geben noch einmal die Absicht des Bandes an: »Grundsätzliches und Aktuelles zur Person sowie zum Fortwirken des Heiligen Martin einerseits, zur Martinskirche Sindelfingen und deren Geschichte andererseits in Wort und Bild zugänglich zu machen« (S. 240).

*Paul Rathgeber*